Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Die Reise der Schweizer Grönlandfahrer zum grossen Karajak-Eisstrom
Autor: Heim, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571838

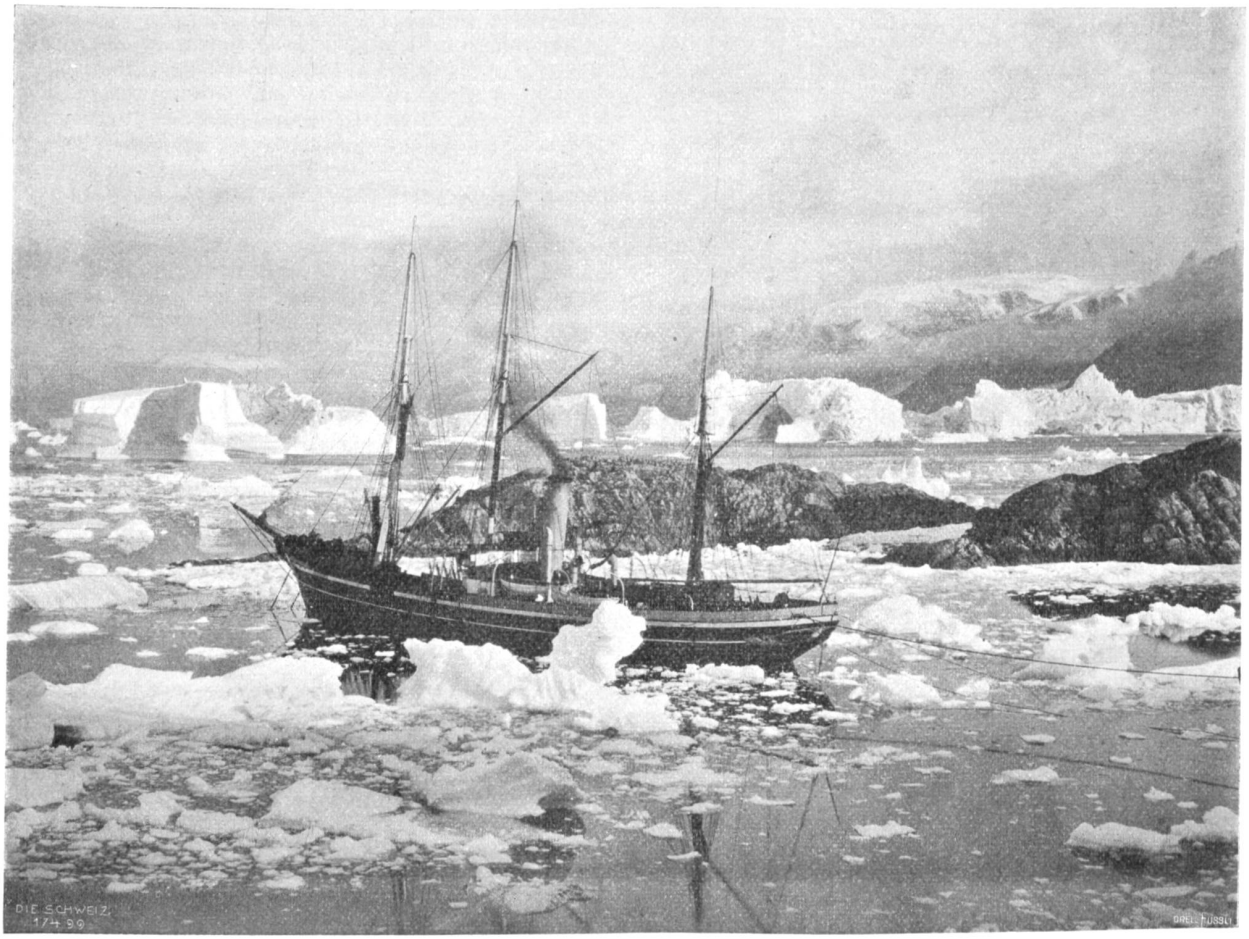
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Dampfer «Hans Egede» im Eis bei Umanak, Nordwest-Grönland, die Schweizer Grönlandfahrer erwartend.

Frau und Mutter, in deren Leben eine schließliche Opfertat das Selbstverständliche ist.

Die Charakterzeichnung in der Wunderdoktorin ist vorzüglich, reich und durchaus natürlich und logisch geordnet. Sie zeugt von Beobachtungsgabe und der Fähigkeit exakter Verdeutlichung, die auch die Häßlichkeiten und Wunderlichkeiten des Lebens mit resoluter Tapferkeit anrührt. Ausgesprochen individuelle Züge treten beim Apotheker, bei Tefil und bei dem alten Fräulein Süsette hervor. Die Heldin ist eine zu durchaus starkem und besonderem Leben gediehene Gestalt. Als Ganzes stellt das hier aufgebotene Häuflein Menschen ein ansehnliches und unser Interesse ernstlich in Beschlag nehmendes Stück schweizerisch-heimatlichen Lebens dar.

Lisa Wenger, die Dichterin auch hier nicht verleugnend, streut den Nelkenduft lieblicher Sommerbilder durch ihr Buch und löst den Schritt des mühevollen Alltags durch das Wiegen und Säuseln poetisch gesehener Wald- und Seelandschaft ab.

Die Sprache ist nicht eigentlich originell geprägt; aber sie hascht auch nicht nach Originalität, sie künstelt und flunkert nicht und trägt keine moderne Lässigkeit zur Schau; sie hält auch Maß in der heute so stark eingerissenen Popularisierung, wo es sich um volkstümliche Gegenstände handelt; sie ist gut und sorgfältig, in den dichterischen Stellen von anmutiger Durchsichtigkeit.

Im großen Schriftstellerwettkampf unserer Tage hält es Lisa Wenger mit dem Klosterbruder des Abtes Chilperich: „Ich schreibe einfach reinlich, richtig und gerade" (Spitteler). Die Wunderdoktorin ist kein Tendenzroman. Die Konflikte sind verinnerlicht; dem allerdings gerechten und notwendigen Siege der Wissenschaftler steht keine schimpfliche Niederlage der Wunderdoktorin gegenüber, sondern ein heroischer Willensakt, eine, wenn man es so nennen will, Sühnetat. In diesem Sinne ganz besonders lobt das Buch seine Verfasserin.

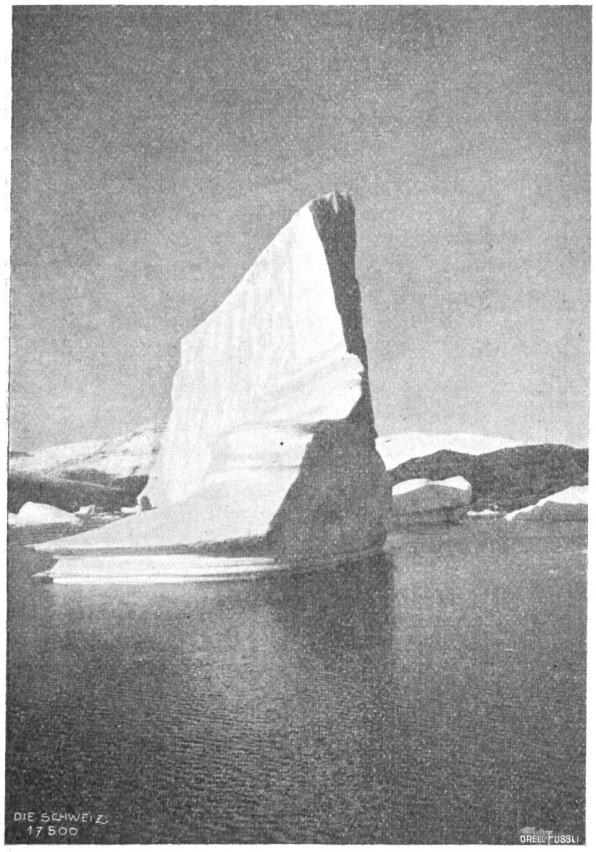
Anna Fierz, Zürich.

Die Reise der Schweizer Grönlandfahrer zum großen Karajak-Eisstrom*).

Mit acht Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Nach jenem glücklichen Zusammentreffen mit der Expedition de Quervain-Stolberg in Ikerasak schloß ich mich den beiden Zürcher Kollegen Dr. Alfred de Quervain und Dr. Emil Bäbler an. Am 9. August zur Mittagszeit waren wir zur Reise gerüstet. Unser Ziel war der große Karajak-Eisstrom. Wir fuhren mit Fleischers Walfängerboot die Bucht hinaus, abwechselnd gerudert von im ganzen dreizehn Eskimo-Männern und -Frauen. Die Fahrt ging westwärts dem Inlandeis entgegen. Fast undurchdringlich, durch Eisberge und kleinere Eisstücke blockiert, schien der Fjord zu sein. Unsere geübten Fahrleute steuerten aber von selbst den rechten Weg; in der Nähe zeigte sich immer wieder ein offener Gang zwischen den Eismassen hindurch. Alle Augen-

*) Vgl. des Verfassers Aufsatz in der „Illustr. Rundschau" des letzten Jahrgangs S. CX ff.

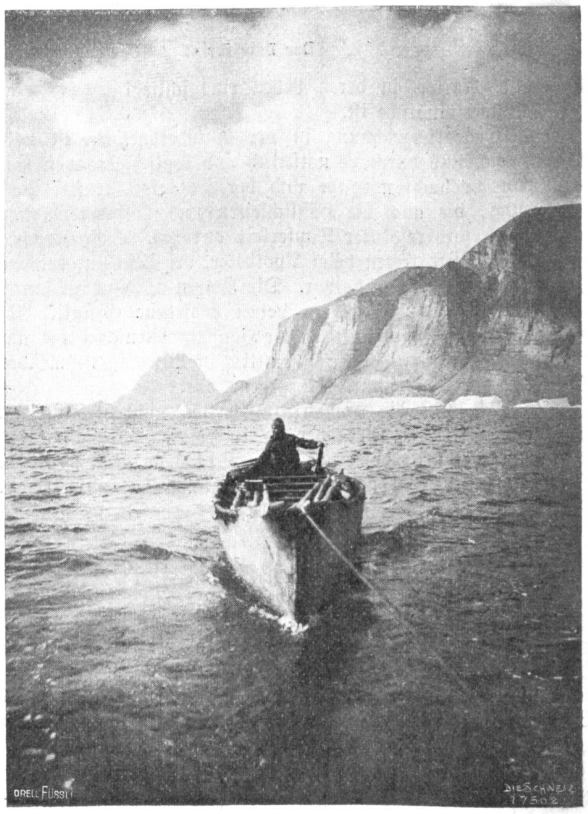


Schwimmender Eisberg im Umanak-Fjord.

blicke donnerte da und dort ein Eisstück nieder, sodaß die Wellen unser Boot erreichten. Man muß es hundertmal gehört haben, um nicht jedesmal wieder im ersten Augenblick an wirklichen Donner zu glauben. Nach zwei Stunden war schon das schwierige, aber zauberhaft schöne Treibeisgebiet hinter uns und der Felsvorsprung Akuliarusersuak erreicht. Da wohnt in einem kleinen Sommerzelt aus Seehundfell eine Eskimo-Familie (s. S. 42), die sonst in Karajak, unserm nächsten Ziele, lebt. Vater und Sohn kamen mit uns und zeigten uns den Weg. Wir konnten mit Hilfe unserer etwa achtzig gelernten Eskimowörter verstehen, daß wegen dicht blockierter Eisberge der Eingang zum Karajak-Fjord gesperrt sei und wir den Landweg einschlagen müssen. Als wir eben aufbrechen wollten, erreichte uns zu unserer Ueberraschung ein Kajak. Wir erschraken, da wir vermuteten, der Kajakbote bringe uns die Meldung, daß „Hans Egede" in Umanak eingetroffen sei. Und in der Tat ertönte auf unsere Frage „Umiatsiak (Großes Schiff)?" die bejahende Antwort „Ab" zurück. Ein dänischer Brief vom Koloniebestyrer meldete uns, daß wir spätestens in fünf Tagen in Umanak zurück sein müssen. Bald war der Beschluß gefaßt, unser letztes Reiseziel trotzdem noch in der halben Zeit erreichen zu wollen.

Wir sandten einen Teil der Mannschaft mit dem Ruderboot nach Ikerasak zurück. Die andern, worunter drei Frauen bezw. Mädchen, anerboten sich als Träger zur Weiterreise und luden sich je ihre dreißig bis vierzig Pfund auf den Rücken. Auch das Kajak (Fellboot) de Quervains mußte abwechselnd von zwei Männern über Berg und Tal getragen werden. Um Mitternacht verkündete von unten her ein vielstimmiges Hundegeheul, daß wir uns in der Nähe von menschlichen Wohnungen befanden. (Die Eskimohunde bellen nicht, sondern heulen im Chor, namentlich bei besondern Anlässen). Bald darauf waren die unter uns liegenden Erdhütten des weltverlassenen Eskimo-Wohnplatzes Karajak erreicht. Hier, am Rande des kleinen Karajak-Fjordes mußte im Freien, im Schutz der Gneisfelsen übernachtet werden. Die Luft war von etwa $+8^0$ auf 0^0 herabgesunken. Da unser Zelt hatte zurückgelassen werden müssen, übernachteten wir drei Schweizer unter freiem Himmel in unsern Schlafsäcken. Unsere Eskimoer fanden das Uebernachten auf dem bloßen Boden „ajungilak" (gut), und die drei Frauen waren sehr vergnügt in unsern Röcken, die wir ihnen abtreten konnten.

Am folgenden Tag fuhren wir in den wackligen Kajak-Fellbooten quer über den Karajakfjord und erreichten nach zweistündiger Fahrt, wieder zwischen Eis uns hindurchschlängelnd, den Karajak-Nunatak (Fels rings von Eis und Wasser umgeben). Sieben Kajak waren erforderlich, wobei für den Transport der photographischen Apparate, des Phototheodoliths u. a. zweimal je drei Kajak aneinandergebunden wurden. Wir brauchten von der Tasiursak-Bucht noch zwei Stunden, bis wir den Nunatakfels überklettert hatten und am Rand des gewaltigen großen Karajak-Eisstromes anlangten. Ein überwältigendes Bild! Etwa 15 km breit fließt hier das Inlandeis als wild zerspaltener, rasch sich bewegender Gletscherstrom in den breiten Fjord hinaus. An der Stelle, wo seinerzeit des bekannten Polarforschers Erich von Drygalski Beobachtungshütte gestanden hatte, half ich de Quervain noch in Eile bei einer photogrammetrischen Kartenaufnahme, während Bäbler den fernen, rings von Eis umflossenen Rentier-Nunatak zu erreichen suchte. Die Zeit war zu kurz. Es war während der Arbeit wieder Mitternacht geworden. Hunger und Kälte machten uns darauf aufmerksam. Es gab nur noch etwas rohen Lachs und eine Büchse Lenzburger Johannisbeer-Konfitüre, eine in diesem Fall famos erscheinende Kombination. Kaum hatten wir uns ohne Schlafsack, auf dem bloßen Boden, im Windschutz der Gneisfelsen zur Ruhe gelegt, da kam morgens drei Uhr einer von unserer Mannschaft mit der Meldung, das Treibeis am Ausgang des Karajak-Fjordes habe sich gelockert und das Walfängerboot warte auf uns in der Tasiusak-Bucht. So mußten wir uns zu unserer großen Betrübnis schnell entschließen, den Rückweg

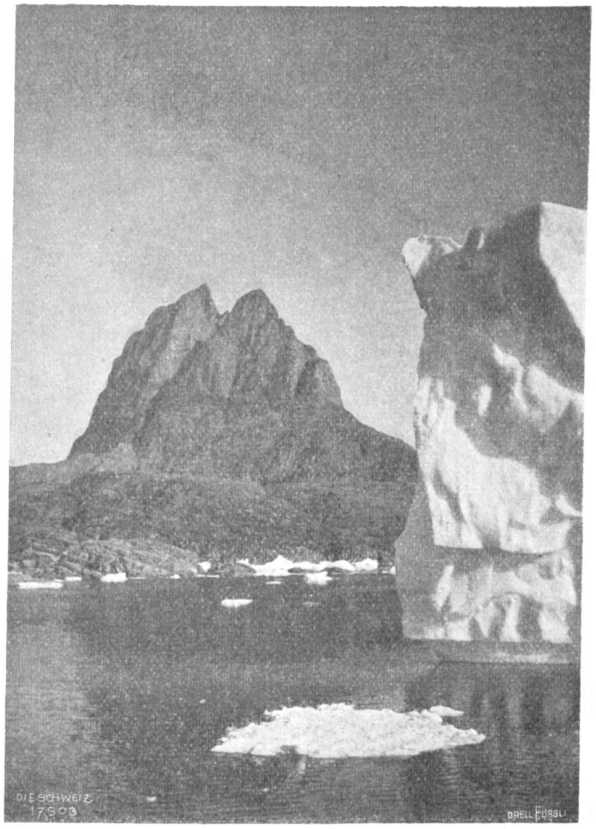


Fellboot («Umiak») am Schlepptau im Umanak-Fjord,
an der schroffen Insel Storö vorbeifahrend.

anzutreten, um „Hans Egede“ noch rechtzeitig zu erreichen. Wir kehrten zur Bucht zurück und fuhren mit kombinierten Segeln und Rudern westwärts den Fjord hinaus. Es wurde Abend, bis wir wieder in Ikerasak eintrafen. Am folgenden Tag ging die Ruderfahrt weiter westwärts. Halbwegs nach Umanak machten wir noch zwei Stunden Halt, um „Umanatsiak“, das originellste Eskimonest des dänischen Nordgrönland zu besuchen. Wir hatten das besondere Glück, den überaus sonderbaren wilden Heidentänzen, begleitet von drei- bis fünftönigem Weibergesang, zusehen zu können.

Die rote Abendsonne verschwand eben hinter dem fernen Umanak-Berg, als wir Umanatsiak verließen. Zwei Stunden später, genau um Mitternacht, erschien seit fast zwei Monaten nächtlichen Tages wieder der erste Stern am Himmel. Doch es war noch hell genug, daß wir mit Segel und Ruder den Weg zwischen den unzähligen Eisbergen hindurch fanden. Bald nach ein Uhr des folgenden Morgens war Umanak erreicht, wo unser Dampfer Hans Egede, in der Felsbucht verankert und an Seilen fest gebunden, der Heimfahrt wartete.

Dr. Arnold Heim, Zürich.



Die Felsinsel Umanak mit schwimmendem Eisberg.

Der Zugvogel.

Skizze von J. M. Hooyer, deutsch von †Wilh. Thal, Berlin.

I. Nachdruck verboten.

Man bemerkte am Abend des 12. Januar des Jahres 1895 eine außergewöhnliche Aufregung auf dem gewöhnlich so ruhigen Platze von R., einer ziemlich bedeutenden Stadt Hollands. Das Volk drängte und stieß sich vor dem Eingang des Theaters, einem breiten, schwerfälligen und stillosen viereckigen Bau, der ein wenig aus der Reihe der umliegenden Häuser hervortrat. Die Leute, die im Vorflur sich angesammelt, waren so zusammengedrängt, daß sie sich nicht rühren konnten, und erst, als einige glückliche Sterbliche vor dem Billetschalter verschwanden, konnten diese menschlichen Heringe ein bißchen Arme und Beine rühren und einige Seufzer der Erleichterung ausstoßen, die da sagen wollten: „Gott sei Dank, jetzt kommen wir bald an die Reihe!“

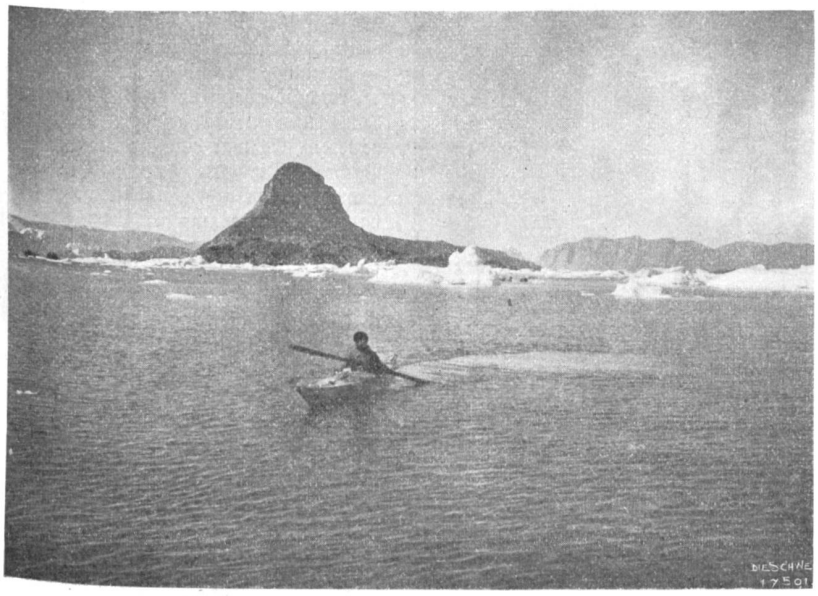
Der Name, den das große, gelbe, an beiden Seiten der Eingangstür klebende Plakat aufwies, genügte, um diesen ungewöhnlichen Andrang zu erklären. Es war der eines damals in beiden Welten berühmten Sängers, und unter diesem Namen las man:

Fidelio von Ludwig van Beethoven.

Doch so berühmt der Künstler war, so interessant das Programm auch sein mochte, das war nicht die einzige Ursache, weshalb sich das Publikum scharenweise ins Theater drängte. Man kam nicht allein, um den Künstler zu hören, man wollte auch den Mitbürger feiern. Man wollte diesen Stern der großen Kunst, der vor etwa vierzig Jahren bescheidentlich in der nebligen Gasse eines der äußern Stadtviertel aufgegangen war, in seinem ganzen Glanze bewundern.

Und da die Heimatstadt gleichzeitig den Kultus der guten, alten Familiensitten übt, so hat man an die Mutter des Künstlers gedacht; auch sie sollte die Feier mitmachen. Der Herr Bürgermeister hat ihr in eigener Person einen Besuch abgestattet und ihr einen Platz in seiner eigenen Loge eingeräumt. Dieses sorgsam von den Zeitungen neben den dithyrambischen Notizen über den berühmten Tenor registrierte Sensationsfaktum hat die Stadt in Aufruhr versetzt. Man ließ die gute Frau keinen Augenblick mehr in Ruhe.

Das Mütterchen ist darüber ganz nervös geworden. Sie hat ihren Sohn jahrelang erwartet, und jetzt soll er kommen; sie erstickt fast vor Freude. Schon zwanzig Jahre sind es her, seit sie ihn zum letzten Male umarmt, als er nach Deutschland abreiste! Wer hatte ihr je gesagt, daß ihr einziger Sohn berühmt werden sollte! Daß die Stimme ihres Jungen, der einst die ehrlichen Bürger der Nachbarschaft aus ihrer Ruhe gescheucht, eines Tages die Reichen und die Prinzen, die edeln



Kajakmann im Umanak-Fjord, von der Felsinsel Umanatsiak herkommend.